

Die Annahme einer Siedlungslücke in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. und während des 10. Jhs. beruht im wesentlichen auf Aussagen der Keramikchronologie zur gelben oberrheinischen Drehscheibenware, die sich in diesem Falle auf die bau- und kunstgeschichtliche Datierung der Basilika in Unterreggenbach (Württembergisch Franken) bezieht. Letztere ist inzwischen einer Revision (Datierung in die zweite Hälfte des 10. Jhs.) unterzogen, so daß eine Siedlungslücke weniger wahrscheinlich erscheint (vgl. *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg*, Bd. 7, Stuttgart 1981, bes. 53, 152, 180).

Urkundlich erscheint Wülfigen 779 als Besitz eines Grafen Cunibertus, dem hier sicherlich ein Herrenhof gehörte. In dieser Zeit sind gewisse soziale Differenzierungen festzustellen, denn es treten „*erstmalig Grubenhäuser und kleine ebenerdige Pfostenbauten mit Feuerstellen im Inneren auf, die ... wahrscheinlich als Behausungen der ärmeren, vermutlich auch wirtschaftlich und rechtlich abhängigen Dorfbewohner zu deuten sind*“. Im 11./frühen 12. Jh. wird aufgrund schriftlicher und archäologischer Indizien das Bestehen eines (leider nicht ergabenen) Herrenhofes um so wahrscheinlicher, da die Kirche St. Michael neu errichtet wird und zudem eine Edelmetall-, Goldschmiede bzw. Münzwerkstatt nachgewiesen ist, die ohne einen nahen Herrschaftsmittelpunkt undenkbar wäre.

B. HIGELKE, B. HOFFMANN und M. MÜLLER-WILLE schließen die Kolloquiumsbeiträge mit einem Bericht über „*Das Norderhever-Projekt — Beiträge zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte der nordfriesischen Marschen und Watten*“ (S. 245—270). Wie schon der Beitrag von P. Schmid zeigte, ist keine Landschaft derart überformt und verändert worden wie die Küstenzonen der südlichen Nordsee. In enger interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Geowissenschaften und Archäologie konnten aufgrund der zahlreichen Beobachtungen Modelle entwickelt werden, wie sich das Landschaftsbild des nordfriesischen Küstengebietes veränderte und wie das nordfriesische Wattenmeer entstand. Bedauerlicherweise bleiben viele Fragen wohl für immer offen, weil das Meer große Teile älterer Geestkerne und Marschen derart beseitigt hat, daß keine, geschweige denn datierende, Reste beispielsweise weit im Meer liegender Geestkerne übriggeblieben sind. In Grundzügen wird mit Hilfe der geowissenschaftlichen und archäologischen Forschungsergebnisse die Auseinandersetzung des Menschen mit dem Meer und der Landschaft wiedergegeben. Ihr verdanken wir letzten Endes das heutige Bild der Kulturlandschaft im Bereich des nordfriesischen Wattenmeeres (vgl. *jetzt ausführlich: Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet, Band 1: Ländliche Siedlungen; Band 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters. — Weinheim 1984*).

Nach den zusammenfassenden Erörterungen des Kolloquiums „*Ländliches Siedlungswesen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*“ (S. 271—279) folgt der 5. Arbeitsbericht des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein mit dem Tätigkeitsbericht von 1981, den Grabungsberichten über die Jahre 1976—1977 sowie einer Fundchronik („*Fundmeldungen*“) derselben Jahre (S. 281—363).

Hannover

Hans-Wilhelm Heine

Joseph BERGMANN, *Ein Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Zur Struktur und Geschichte einer vorgeschichtlichen Gemeinschaft im Spiegel ihres Gräberfeldes*. — Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 5. N. G. Elwert Verlag, Marburg 1982. Textband: 479 Seiten, 32 Abb., 28 Tabellen. Tafelband: 8 Seiten, 326 Tafeln, 6 Faltpläne (Beilagen). Leinen. DM 240,—.

Autor-, Herausgeber- bzw. Verlags(kurz)rezension:

*„In der zweibändigen Monographie wird einer der wenigen vollständig ergrabenen Friedhöfe der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit Mitteleuropas vorgestellt. Auf einer Fläche von 20000 qm wurden in den Jahren von 1961—1964 252 Flachbrandgräber mit verschiedenen Grabformen, Überreste von wohl zwei Skelettgräbern vom Ende dieses Zeitraums, 45'' sogenannte „Kultstellen, weiteres Material dieser Fundart und ein Verbrennungsplatz festgestellt, die insgesamt neues Licht auf die Verhältnisse dieser Zeit'' nicht nur „in Niederhessen werfen. Sechs Grabfeldbezirke konnten durch archäologische, anthropologische und demographische Erforschung als gesonderte Bestattungsplätze einzelner Familien erkannt werden, die in einer Friedhofs- und wohl auch Siedlungsgemeinschaft zusammengeschlossen waren. Funde und Befunde erlauben die Annahme eines Hervorgehens aus der Hügelgräberbronzezeit durch einen starken Kulturumbruch und die Feststellung einer dann einsetzenden langen Kulturkonstanz, der jedoch durch zwei zeitlich getrennte Einwirkungen von außen (späte Urnenfelderkultur, süddeutsche Hallstattkultur), die jeweils eigene einfache ‚Gegenmaßnahmen‘ hervorriefen, Strukturveränderungen folgten. Zu ihnen gehörten eine Verringerung der Gemeinschaft auf schließlich drei Familien und das Aufkommen eines starken Ahnenkultes.*

*Der Ausgrabung im Gelände schloß sich in den Jahren 1965—1970 eine neuartige Werkstatt- und Laboruntersuchung aller mit dem umgebenden Erdreich in das Museum transportierbaren Gräber und Fundkomplexe an, die wesentliche Erkenntnisse zu einem bis dahin nicht bekannten Totenkult und viele weitere Einzelheiten erbrachten. Erstaunlich war es, daß sich innerhalb des von der Friedhofsgemeinschaft ausgeübten Ritus eigene Haltungen der einzelnen Familien erkennen ließen. Unter Heranziehung von neueren Forschungen der Nachbarwissenschaft der Ethnologie wurde versucht, dieses Phänomen zu deuten, und gleichzeitig ein Weg aufgezeigt, eine solche Anschauung künftig durch archäologische Untersuchungen möglicherweise verifizieren zu können.*

*Einzelne, in der Herkunft der Gemeinschaft begründete Traditionselemente tauchen gelegentlich auch in den späteren Zeiten des Gräberfeldes auf. Sie scheinen ein Ausdruck dafür zu sein, daß es für notwendig gehalten wurde, der nach den Anfängen sich bald begründenden eigenen neuen Kultur immer wieder einmal Züge der ‚alten‘ Kultur einzuflechten — möglicherweise ein Beitrag für das nicht nur in unserem Fach wichtige Problem, wie eigentlich Kulturwandel vor sich geht. Schließlich wurden auf dem Friedhof eine Reihe von Gräbern entdeckt, die aufgrund von besonderen Beigaben und Besonderheiten in der Bauart der Gräber darauf hindeuten, daß die in ihnen bestatteten Personen mit spiritueller Begabung und Tätigkeit innerhalb der Gemeinschaft darstellten'' (?).*

*„Rund 100 m von diesem Friedhof entfernt konnte ein zweites Flachbrandgräberfeld leider nur notgeborgen werden, das der anschließenden Frühlatènezeit angehört. Einzelne Elemente und Beobachtungen deuten darauf hin, daß die dahinter stehende Trägergemeinschaft sich nach einem neuerlichen und wiederum starken Kulturwandel möglicherweise wesentlich aus den Nachfolgern der Trägergemeinschaft des älteren Friedhofs zusammensetzte.*

*Das vorliegende Werk bringt in seinem Tafelteil eine vollständige Dokumentation aller während der zehnjährigen Untersuchung zusammengetragenen Funde und Befunde in Zeichnungen, Fotos und Plänen. Der auswertende Textteil wird begleitet von zahlreichen Tabellen, Diagrammen und Zeichnungen, mit deren Hilfe vor allem die totenrituelle Haltung der Grabfeldgemeinschaft und der sie bildenden einzelnen Familien deutlicher wird, auch unter dem Gesichtspunkt der im Ablauf der Zeiten einsetzenden kulturellen Veränderungen. Der Gesamttrag der Untersuchungen wird als ein Beitrag zu den Fragen nach Geschichte und Struktur einer über ein halbes Jahrtausend existierenden vorgeschichtlichen Gemeinschaft aufge-*

*faßt. Dem auswertenden Textteil sind schließlich sämtliche Grabungs- und Untersuchungsberichte mit Fundkatalog angefügt, die sich nutzbringend für das Studium des Text- und Tafelteils verwenden lassen."*

Beim Geist und Körper gleichermaßen fordernd beanspruchenden Studium des umfänglichen (C)o(r)pus bleiben Haupt- und Untertitel gleichfalls zu berücksichtigen; letzterer („*Zur Struktur und Geschichte einer vorgeschichtlichen Gemeinschaft im Spiegel ihres Gräberfeldes*“) scheint durch die vielen „wohl“ und „vielleicht“ in der Deutung gar zu überwiegen. Er führt zu einer ständigen Vermischung von Befund/Fund und Interpretation im laufenden Text, besonders im o. a. Kapitel. Verfasser bezeichnet solche Aussagen schließlich als hypothetisch (S. 249). Dabei sind die Akribie und übersteigerte Sorgfalt in der Publikation schwer nachvollziehbar, die darin schließlich aus den Grabungen in Gelände bzw. Werkstatt und Labor durchscheinenden kaum mehr. Verstärkt solches, ebenfalls methodisches Grundverhalten Verfassers Verlässlichkeit auch hinsichtlich angeblicher antiker Manipulationen an Grablege und Ossuarium (vgl. „*Hausurnen*“), sind seine (Über-)Interpretationen bis hin zu religionssoziologischen Demografien be- und überfrachtet sowie nicht leicht(er) nachvollziehbar. Bei der Zeichensetzung wird diese unglückliche Tendenz in dem ungewöhnlich häufigen Gebrauch des Semikolons im langstiligen Satzgefüge deutlich, zusätzlich erschwert durch dessen besonders schlechte Type im allgemein bereits zu kleinen Druckbild. Zum weitschweifenden Text gesellt sich — konsequent? — ein in 647 Anmerkungen ausgreifender wissenschaftlicher Apparat, jedoch mehr quantitativ ausführlich (besonders im [zu] oft herangezogenen ethnologischen Vergleich) als qualitativ weiterführend (z. B. Anm. 1—2). Entsprechen sich Text-, Anmerkungs- und Bildteil in ihrer Weitschweifigkeit, signalisiert schon das Inhaltsverzeichnis auf dreieinhalb Seiten eine derartige Umfänglichkeit. Dabei umfaßt zum Beispiel der Unterpunkt 1. Bronzen im Hauptkapitel IV auf sieben Seiten zusätzlich im Verzeichnis nicht aufgeführte 18 (achtzehn) Einzelkapitel. Zum methodisch-chronologischen Ansatz bleibt bemerkenswert, daß Verfasser „*Erst im Laufe der Jahre, in der die Vorberichte*“ (Publikationen, Referate) „*erstattet wurden, wuchs die Erkenntnis, daß das Gräberfeld ... offenbar auch noch die ältere vorrömische Eisenzeit umfaßte*“ (Anm. 4 Ende) anmerkt.

Der Fundkatalog, die -kategorien und selbst die Stellenübersichten sind nicht nach Fund- oder Stellennummern, sondern ohne jegliche Synopse oder Konkordanz „... *nach den verschiedenen Grabformen sowie den Fundstellen anderen Charakters unterteilt* ...“ (S. 264), jedoch der Neigung des Autors entsprechend folgend vielfältig und fein aufgeteilt.

Gestrafft Kurzfassung und handhabbare Übersichtlichkeit exerziert Verfasser in „*XII. Anhang. Notbergung eines benachbarten Gräberfeldes der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*“ mit Text, Anmerkungen, Katalog und Tafeln auf 19 Seiten incl. Übersichts- und Verbreitungskarten (der Frühlatènezeit = LTA-B, C?). In Buchtitel etc. lautet es: „... *ältere Eisenzeit*“!

So war Rezensent mehrfach versucht, beim Jonglieren mit den beiden in vielerlei Hinsicht schweren Ganzleinenbänden auf die beiden (Vor-)Berichte des Autors in *Germania* 51, 1973, 54 ff. (nicht im Literaturverzeichnis) und *Ausgrabungen in Deutschland* (DFG) 1975, 134 ff. als überschaubare Zusammenfassungen, wohlthuend wie A. JOCKENHÖVEL (s. u.) in Bild und Text, zurückzugreifen: Der Informationsgehalt der Regesten schien akzeptabler als der schwer übersehbare Urkundenkomplex nebst ausführlichem Kommentar — nach (Über-)Betonung des Spirituellen ebd. (z. B. S. 232) geradezu ernüchternder Realismus!? Besondere eigenwillige Fragestellungen, die mehrfach schon in Buch- (s. *Kasseler Beiträge* 2, 1970) und Aufsatztiteln deutlich hervortreten, eignen dem Autor von jeher. Doch Verständnisschwierigkeiten bleiben grundsätzlich bilateral und gehen auf Kosten, zuungunsten der Verständigungsmöglichkeit. Zudem ist nur zu hoffen, daß die vielzitierten Auslassungen der Ethnologen kultur-

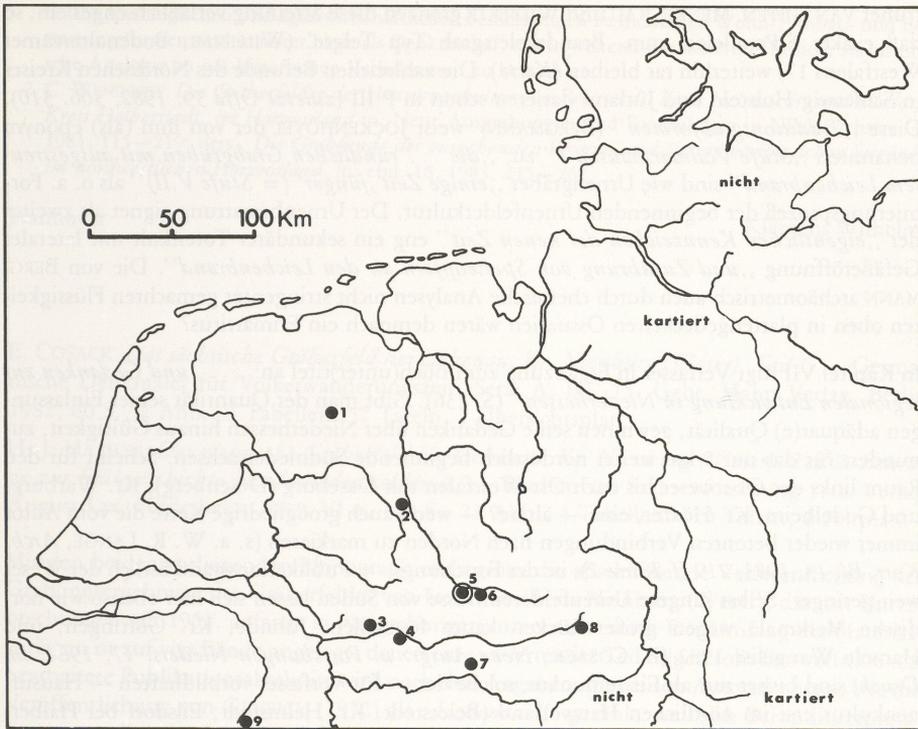


Abb. 1

Sichere „Brandskelett“-Gräber Typ Telgte zwischen Nordischem und Urnenfelder-Kreis.  
 1: Elp (Dr.). *Helinium* 4, 1964, 101 f. Fig. 2 f., 3 (90); 110. — 2: Leschede, Ldkr. Emsland. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 49, 1980, 123 f. — 3: Hülsten, Kr. Borken. *Germania* 22, 1938, 88 f. Abb. 6—7. — 4: Datteln, Kr. Recklinghausen. *Germania* 24, 1940, 89 f. Abb. 2 VII 1; 4. — 5: Telgte, Kr. Warendorf. *Bodenaltertümer Westfalens* 17, 1981, 53 ff. — 6: Warendorf, Kr. Warendorf. *Westf. Forsch.* 27, 1975, 53.55. 64 Abb. 13,5; Beil. 2 I F.7. — 7: Ense, Kr. Soest. *Westf. Forsch.* 27, 1975, 59 Abb. 9 f. — 8: Paderborn (Dom). *Fundber. Hessen* 19/20, 1979/80, 419 ff. — 9: Swalmen (N.B.) *Oudh. Med.* 55, 1974, 56 ff., 61 f. ( $^{14}\text{C}$ :  $3305 \pm 30$  B.P.; GrN - 6359).

Anmerkung: Nördlich der Elbe siehe E. AUER und K. KERSTEN, *Die Funde der älteren Bronzezeit in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen*, Bd. VI, 1981, (36), 46, 85, 96, 155; Bd. VII, 1984, (31), 52, 65, 100, (144); Offa 39, 1982, 307 f.

In Klammern: echte Brandskelettgräber.

geschichtlich gleichaltrige und damit wirklich vergleichbare Sachverhalte (be)treffen, ein Grundsatz schon der Wiener Schule — aber auch der Kasseler (vgl. bes. S. 123 f.)<sup>1</sup>?

Neuerdings betont auch A. JOCKENHÖVEL (*Arch. Korr. Bl.* 13, 1983, 209 ff.) die in Vollmarshausen evidenten Innovationen „Zum Beginn der Urnenfelderkultur in Niederhessen“ (Titel des gemeinsam mit BERGMANN verfaßten Artikels), besonders in den Grabübergangsformen „mit ausgestreutem Leichenbrand“ von BzD zu Ha A1. Doch weder er noch BERGMANN oder

früher VAN GIFFEN, MENKE, RAU und WILBERTZ grenzen diese Streuung verlässlich enger ein, so daß exakte S-Parallelen zum ‚Brandskelettgrab Typ Telgte‘ (WILHELMI, Bodenaltertümer Westfalens 17) weiterhin rar bleiben (*Karte*). Die zahlreichen Befunde des Nordischen Kreises in Schleswig-Holstein und Jütland datieren schon in P III (zuletzt *Offa* 39, 1982, 306. 310). Diese „Traditionsgrabformen“ (BERGMANN) weist JOCKENHÖVEL der von ihm (als) eponym benannten „Stufe Vollmarshausen I“ zu; „die ... rundlichen Grabruhen mit ausgestreutem Leichenbrand“ sind wie Urnengräber „einige Zeit ‚jünger‘ (= Stufe V.II)“ als o. a. Formierungsprozeß der beginnenden Urnenfelderkultur. Der Urnenbestattung eignet als zweites der „eigentlichen Kennzeichen der neuen Zeit“ eng ein sekundärer Totenkult mit lateraler Gefäßöffnung „und Zuführung von Speiseopfern an den Leichenbrand“. Die von BERGMANN archäometrisch auch durch chemische Analysen nicht stringenter gemachten Flüssigkeiten oben in plattengedeckelten Ossuarien wären demnach ein Primärritus?

In Kapitel VII fügt Verfasser in Ergänzung zum Buch(unter)titel an: „... und Gedanken zur regionalen Entwicklung in Niederhessen“ (S. 236). Gibt man der Quantität seiner Einlassungen adäquat(e) Qualität, gewinnen seine Gedanken über Niederhessen hinaus Gültigkeit, zumindest für das nur 5 km weiter nordöstlich beginnende Südniedersachsen. Scheint für den Raum links der Oberweser bis nach Ost-Westfalen mit Daseburg (Desenberg), Kr. Warburg, und Godelheim, Kr. Höxter, eine — ältere? — wenn auch großgliedrige Kette die vom Autor immer wieder betonten Verbindungen nach Norden zu markieren (s. a. W. R. LANGE, *Arch. Korr. Bl.* 13, 1983, 219 ff. *Karte 2*), ist der Forschungs- = Publikationsstand östlich der Weser weit geringer. Selbst jüngere Urnenfeldereinflüsse von Süden lassen sich hier ebenso wie nordische Merkmale wegen großer Lücken kaum feststellen; Jühnde, Kr. Göttingen, und Hameln-Wangelist 1982 (E. COSACK, *Neue Ausgr. u. Forschungen Nieders.* 17, 1984, im *Druck*) sind bisher nur als Einzelpunkte, solche der — für Verfasser vorbildhaften — Hausurnenkultur erst im nördlichen Harzvorland (Beierstedt, Kr. Helmstedt; Eilsdorf bei Halberstadt) hervorgetreten<sup>2</sup>. Gelingt es der niedersächsischen Denkmalpflege und Forschung, den von der Bundesbahn offerierten Süd-Nord-Schnitt der Schnellbahntrasse Kassel—Hannover auch oder wenigstens für diese weit offenen Fragestellungen zu nutzen? Die Geldgeber tragen die Entscheidungsgewalt — und -verantwortung.

#### ANMERKUNGEN:

1 Beobachtungen des Rez. in kleinen Dörfern (z. B. Ihme, Linderte, Roloven, Vorie) des Calenberger Landes südwestlich von Hannover betreffen bei — rezenter — Belegungskontinuität von Siedlung und Friedhof die bekannte Verlagerung des letzteren vom Ortszentrum (Kirche, Kapelle) zum -rand (Weichbild). Unterscheiden sich Neugründungen der Jahrhundertwende auch kaum von nicht in den — „Grabgärten“-ähnlichen und heckenumhegten — bäuerlichen Familienerbbegräbnissen von älteren, auch städtischen, zentralen Kirch-Höfen, so wird der kriegs- und vertreibungsbedingte Bevölkerungszuwachs seit 1945 dagegen in separaten, aber anschließenden und bis jetzt meist noch kleineren Friedhofsteilen mit isolierten einzelnen Reihengräbern deutlich, die keine besondere individuelle, geschweige zusammenhaltend umfassende Abgrenzungen erkennen lassen. Die im schließlich schnell gewachsenen Ortsbild deutliche Trennung (alter Dorfkern — neue Siedlung), die oft genug auch soziologische Zäsur markiert, spiegelt sich auch in Bestattungsfeldern der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die genannten Friedhofsver-, besser -auslagerungen fallen zeitlich mit der gerade agrarwirtschaftlich bedeutsamen Verkoppelungsphase zusammen, in der auch die stattlichen, auf Zuckerrübenbau „gründenden“ und in den kleinen o. a. Dörfern besonders auffälligen Höfe mit ausgedehnten Betriebseinheiten im Einzugsbereich schwerer aber fruchtbarer Weizen-Lößböden errichtet worden sind. Von diesen großen landwirtschaftlichen Anwesen heben sich im Ortsbild deutlich die jüngeren Wohneinheiten mit kleinen -häusern, aber kaum Nebenerwerbssiedlungen ab.

Solche soziologischen und agrarwirtschaftlichen Bemerkungen zu modernen Wohn-, Anbau- und Bestattungsformen sind in erster Linie als Denkmodell, erst in weiterer distanzierter Hinsicht als historische Analogie zu prä-historischen Verhältnissen zu betrachten.

- 2 C. WENDORFF, *Die Gräberfelder der Hausurnenkultur von Beierstedt, Kreis Helmstedt, und Eilsdorf, Kreis Halberstadt, im Harzvorland* in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 14, 1981, 115—219; ders., *Die Grabfunde der ausgehenden Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Harzvorland*, in: ebd. 16, 1983, 215—262.

Hannover

Klemens Wilhelmi

E. COSACK, *Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser), Teil 1.* — Germanische Denkmäler für Völkerwanderungszeit, Serie A, Bd. 15. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1982. 60 S., 2 Abb., 3 Tabellen, 57 Tafeln, 1 Übersichtsplan.

H.-J. HÄSSLER, *Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser), Teil 2. Beiträge zur Frühgeschichte Nordwestdeutschlands.* — Studien zur Sachsenforschung 5, 1. Verlag August Lax, Hildesheim 1983. VI u. 140 S., 23 Abb., 4 Tabellen, 110 Tafeln, 1 Faltplan.

Mit den beiden vorliegenden Monographien beginnt die abschließende Veröffentlichung der Grabungsergebnisse des Gräberfeldes von Liebenau, Kreis Nienburg (Weser), das mit Unterbrechungen seit 1953, anfangs in Notgrabungen, untersucht wird. Der Umfang der Materialvorlagen ist auf vier Bände angelegt, denen ein auswertender Teil folgen soll. Der von COSACK bearbeitete Publikationsabschnitt wird nach den Angaben der beiden Autoren ebenso wie die Veröffentlichung von GENRICH (1972) als „*Liebenau 1*“ gezählt, weil sich Befundinterpretationen vor allem im Bereich der Scheiterhaufenkomplexe durch GENRICH als unzureichend erwiesen hätten. Dieser Abschnitt wurde neu bearbeitet und bildet nun einen Teil des Bandes Liebenau 2. Von GENRICH wurde die komplizierte Systematik der Numerierung übernommen, auf die noch einzugehen ist (vgl. unten). Hier hätte durch eine rechtzeitige Absprache beider Autoren (HÄSSLER S. 33) eine für den Benutzer handlichere Zählweise erreicht werden können. Außerdem hätten sich manche Unterschiede im Katalog- und Tafelteil, auf die nicht alle im einzelnen einzugehen ist, aber auch Wiederholungen vermeiden lassen, etwa — auch widersprüchliche — Angaben über die Lage des Gräberfeldes und die Ausführungen zur Erforschungsgeschichte des Fundplatzes (COSACK S. 7—9, 11; HÄSSLER S. 4—7). Darauf soll ohnehin im auswertenden Band noch ausführlicher eingegangen werden (HÄSSLER S. 1).

Die Bezeichnung der Befunde und Funde folgt im wesentlichen der Systematik der ersten umfangreicheren Materialvorlage des Gräberfeldes Liebenau durch GENRICH (1972). Danach ist der Gesamtplan in Quadrate von 10 m Seitenlänge unterteilt. Diese sind von Osten nach Westen mit Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge, von Norden nach Süden mit Ziffern gekennzeichnet. Innerhalb dieser Planquadrate wird nach Körpergräbern (A-Befunde), Brandkomplexen (B-Befunde), Einzelfunden (C) und sonstigen Befunden (D) unterschieden, die innerhalb der Quadrate jeweils für sich durchnummeriert sind. Bei HÄSSLER werden darüber hinaus noch E-Funde, Streufunde aus dem gesamten Publikationsabschnitt, angeführt. Diese komplizierte Systematik hätte mit der von COSACK begonnenen neuen Gesamtvorlage unbedingt geändert werden sollen. Statt dessen wurde aber die Auffindung der Befunde und Funde in den Katalogen und auf den Tafeln zusätzlich erschwert: Die Planquadrate werden — im Gegensatz zur Konzeption GENRICHs — nun zuerst nach den alphabetischen O-W-Bezeichnungen zitiert, an zweiter Stelle nach den numerischen der N—S-Achse; die Kataloge und Tafeln sind aber nicht nach der alphabetischen Reihenfolge geordnet, sondern genau ent-